



Vereinigung

Schweiz-Zimbabwe

Swiss-Zimbabwean Friendship Association

Rundbrief / Newsletter Nr. 73, April 2019

Editorial

Liebe ehemalige Mitglieder

Sie wundern sich vielleicht, warum Sie nochmals einen Rundbrief in den Händen halten, obwohl der Verein mit der Jahresversammlung vom 12. Januar 2019 aufgelöst wurde. Der Grund liegt darin, dass der Vorstand das Referat von Barbara Müller so interessant fand, dass er es allen Mitgliedern zugänglich machen wollte. Das Referat beleuchtet den Charakter des zimbabweischen Staates unter dem Aspekt des Raubtierstaates. Auch macht es die bis jetzt unbekanntesten Beziehungen zwischen den in der Schweiz ansässigen Firmen Glencore und Trafigura und Zimbabwe öffentlich. Die Ausführungen sind hochinteressant, stehen doch beide Firmen seit einiger Zeit in der Kritik wegen nicht menschenrechtskonformem Handeln. Nicht vorenthalten wollen wir Ihnen auch den ebenfalls an der Jahresversammlung gehaltenen Rückblick auf 31 Jahre Vereinigung Schweiz-Zimbabwe. Und zum Schluss bringen wir noch einen optimistisch stimmenden Artikel von unserem langjährigen Autor Eddie Cross, dem Analysten von MDC-T. Der Artikel ist einerseits eine Liebeserklärung an Zimbabwe. Und andererseits zeigt der Artikel auf, dass sich entgegen landläufiger Einschätzung hinter den Kulissen der Regierung betreffend Militär und Wirtschaft einiges mehr getan hat, als bis jetzt bekannt war.

An der Jahresversammlung wurde statuten gemäss beschlossen, das nach Abschluss der Rechnung per Ende April 2019 verbliebene Vereinsvermögen je zur Hälfte auf die beiden Organisationen Afrika-Komitee und fepa zu übertragen. Mit beiden Organisationen hat die Vereinigung Schweiz-Zimbabwe seit Beginn zusammengearbeitet. In beiden Organisationen waren und sind diverse (ehemalige) Vorstandsmitglieder aktiv und beide Organisationen arbeiten immer wieder schwerpunktmässig zu Zimbabwe.

Die Jahresrechnung 2018 wies per Ende Dezember ein Vermögen von CHF 6'125.23 aus. Von Januar bis Ende April 2019 resultierte bei Einnahmen von CHF 830.- und Ausgaben von CHF 1'785.23 (vor allem Kosten der Jahresversammlung) ein Verlust von CHF 955.23. Das zu verteilende Vereinsvermögen beträgt per Ende April noch CHF 5'170.-.

Die Vereinigung Schweiz-Zimbabwe kann damit dem Afrika-Komitee und fepa einen Betrag von je CHF 2'585.- überweisen.

Die Organisationen Afrika-Komitee, fepa und KEESA befassen sich schwerpunktmässig immer wieder mit Zimbabwe. Sie informieren über Zimbabwe, unternehmen Vorstösse bei den Regierungen der Schweiz und Zimbabwes und organisieren Veranstaltungen zu Zimbabwe, oft auch mit Gästen aus Zimbabwe. Mit einer Mitgliedschaft in einem dieser Vereine bleiben Sie weiter mit Zimbabwe verbunden und helfen mit, dass deren Aktivitäten weiter finanziert werden können.

Der Vorstand beabsichtigt, seinen Adressstamm dem Afrika-Komitee, fepa und KEESA zur Verfügung zu stellen. Wer damit nicht einverstanden ist, meldet sich bitte möglichst bald, spätestens aber bis 15. Mai 2019 bei Joe Brogli, Bethlehemweg 10, 6405 Immensee oder jbrogli@smb-immensee.ch.

Der Vorstand bedankt sich für das langjährige Interesse an der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe und verabschiedet sich damit endgültig von Ihnen.

Für den Vorstand
Gertrud Baud

Zimbabwe als Raubtierstaat und mit überraschenden Schweizer Beziehungen

Barbara Müller

Im Folgenden bringen wir das gekürzte Referat, das Barbara Müller anlässlich der Jahresversammlung im Januar in Zug hielt.

(. . .) Wir alle, die wir mit Zimbabwe verbunden sind, haben miterlebt, wie das Land aus einem Hoffnungsträger zu einem Problem-land wurde. Nachdem die Wirtschaft in den 80er Jahren konstante Wachstumsraten verzeichnete, schrumpfte sie – trotz der spektakulären Diamantentunde in den 2000er Jahren. Heute umfasst die wirtschaftliche Leistung des Landes noch 10% ihrer Kapazität. Zimbabwe wurde im wahrsten Sinne des Wortes deindustrialisiert. Die vielen gut ausgebildeten Fachkräfte haben das Land verlassen und sind auf der ganzen Welt verstreut. Zimbabwerinnen und Zimbabwer findet man in Führungspositionen überall im südlichen Afrika, an den Universitäten, in NGOs, aber auch in der Wirtschaft. Das britische Gesundheitswesen käme ohne das Fachpersonal aus Zimbabwe (und anderen Ländern des Commonwealth) in ernsthafte Schwierigkeiten. Insgesamt leben rund 3 Millionen (von 16,5 Mio. Einwohnern) in der Diaspora. Wie konnte es so weit kommen? Dieser Frage möchte ich in meinem Vortrag nachgehen, bevor ich dann auf die heutige Situation zu sprechen komme, die durch den vom Militär erzwungenen Abgang von Robert Mugabe im November 2017 eine dramatische Wende genommen hat. Ich beende mein Referat mit einem Hinweis auf eine erstaunliche Swiss Connection zu Zimbabwe, die sich mir erst kürzlich erschlossen hat.

Inhalt

Brief an die Mitglieder	1
Zimbabwe als Raubtierstaat – Schweizer Beziehungen	1
Rückblick 31 Jahre Vereinigung CH–ZW	4
Neuausrichtung	6
Impressum	8

Zimbabwe – ein Raubtierstaat?

Ich stütze mich bei diesen Ausführungen auf ein 2018 erschienenes politikwissenschaftliches Werk «Zimbabwe's Predatory State. Party, Military and Business» von Jabusile M. Shumba, das versucht, die Entwicklung Zimbabwes zu erklären. In der Wissenschaft hat man immer wieder versucht, herauszufinden, was die Asian Tigers richtig gemacht haben, damit aus ihnen moderne, entwickelte Staaten wurden, und was in vielen afrikanischen Staaten schiefgelaufen ist. Es war viel von prekären und sogenannten failed states die Rede, von Staaten also, die schwach sind und die Kontrolle über die Entwicklung verlieren und deshalb vom Zerfall bedroht sind. Es war immer klar, dass dies auf Zimbabwe nicht zutrifft. Zimbabwe hat nach wie vor einen starken zentralistischen Staat, der das Gewaltmonopol unangefochten ausübt. Was sind also gemäss Shumba die Charakteristiken, welche die Entwicklung in Zimbabwe steuern? Shumba nennt drei grundlegende Faktoren:

1. Die Kontrolle von Partei und Armee über den Staat, der kein autonomes Leben besitzt, dessen Exponenten keine eigenständigen, gesetzeskonformen Entscheide fällen dürfen. Beamte werden aufgrund ihrer Loyalität und nicht aufgrund ihrer Kompetenz eingestellt.
2. Die enge Einbindung der Wirtschaft in das Patronagesystem der Macht. Auch sie übt keine eigenständige Rolle in der Gesellschaft aus.
3. Die Gesellschaft wird durch Gewalt und Repression kontrolliert. Sie ist ebenfalls kein eigenständiger Partner der Macht.

Shumba bezeichnet Zimbabwe als Raubtierstaat. Die Kontrolle über die staatlichen Strukturen dient der herrschenden Elite dazu, das Land zu plündern. Dabei verbündet sie sich mit ausgewählten «vertrauenswürdigen» ausländischen Konzernen, die sie an der Plünderung teilhaben lässt, genannt werden chinesische und südafrikanische Partner der Elite. Dass darunter auch Konzerne mit Sitz in der Schweiz zu finden sind, werden wir später sehen. Shumba zeigt diese Entwicklung anhand der wichtigsten Wirtschaftssektoren detailliert über die Jahre hinweg auf: Land und Landwirtschaft, Bergbau, Transport und Energie, Banken und Finanzen. Er schlägt den Bogen von der Kolonialzeit bis in die Postkolonie und zeigt die wechselnde Rolle des Staates bei der Akkumulation von Reichtum auf. Wichtig ist ihm, aufzuzeigen, dass dieser Staat nach dem Prinzip der kurzfristigen Plünderung funktioniert und damit eine eigentliche Anti-Entwicklungspolitik verfolgt, bei der der Machterhalt der Elite im Zentrum steht.

Shumba weist darauf hin, dass Zimbabwe bei der Unabhängigkeit im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern Afrikas über einen professionell funktionierenden Staatsapparat verfügte, dessen Mangel die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit war. Dies verdankte das Land dem Umstand, dass die Siedlerkolonie seit 1923 selbstregiert war. Der Autor zeigt auf, wie die postkoloniale Regierung in den ersten 10 Jahren im Wesentlichen die Wirtschaftspolitik ihrer Vorgängerin weiterführte. Sie setzte deren Allianz mit dem weissen Agrarkapital fort und unternahm wenig, um die Entwicklung einer schwarzen Bauernschaft zu fördern. Zum Beispiel wurde nichts getan, um afrikanischen Bauern zu Krediten und damit zu Kapital zu verhelfen. Die geplante Landverteilung auf der von der Lancasterhouse-Verfassung vorgeschriebenen Basis von willing seller und willing buyer wurde nur zu einem Fünftel umgesetzt. Auch als die 10-jährige Sperrklausel 1990 aus-

lief, unternahm die Mugabe-Regierung keine ernsthaften Bemühungen zur Landreform. Sie setzte auf die Ertragskraft der kommerziellen weissen Betriebe, obwohl die Landfrage eine zentrale Motivation für den Befreiungskampf gewesen war. Bei spontanen Landbesetzungen griff die Polizei regelmässig zugunsten der Grossfarmer ein. Erst Ende der 90er Jahre, als das Regime wegen der Wirtschaftskrise den Rückhalt in der Bevölkerung zu verlieren drohte, entwickelte sie eine antiweisse Rhetorik und setzte auf Landbesetzungen und schliesslich auf die Fast Track Land Reform.

Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch im Bergbau, wo die Regierung internationale Minengesellschaften ins Land holte, und die einheimischen Kleinbetriebe nicht förderte. Im Gegenteil, Mitglieder der Elite nehmen die informellen Schürfer mit eigentlichen Syndikaten nach Strich und Faden aus. Auf den Diamantenfeldern von Marange wirkten zuerst informelle Schürfer, die 2008 mit brutalster Gewalt von den Sicherheitskräften vertrieben wurden, wobei 200 von ihnen den Tod fanden. Danach wurden Joint Ventures zwischen Militärs und politischer Elite einerseits und Bergbaugesellschaften andererseits eingegangen. Der Gewinn wurde am Fiskus vorbei in private Taschen geschaufelt.

In den 80er Jahre boomte das Land mit jährlichen Wachstumsraten von 8-12 Prozent. Zwar wurde das Gesundheits- und Erziehungswesen ausgebaut, aber es wurde wenig in die Wirtschaft investiert, um die jährlich erforderlichen 200'000 Arbeitsplätze zu schaffen. Als die Krise sich zuspitzte, liess sich die Regierung von Weltbank und IWF zu einem ausserordentlich harschen Restrukturierungsprogramm bewegen, das grosse soziale Härten verursachte. Es kam zum Generalstreik und Protesten gegen die Regierung. 1999 wurde schliesslich die Oppositionspartei MDC als breite Koalition von Arbeitern, Studierenden, Kirchen und der weissen Grossfarmer gegründet. Im Februar 2000 lehnte das Volk das Referendum für eine neue Verfassung ab. Als Reaktion darauf erfolgten die Landbesetzungen.

Shumba legt den Beginn der systematischen Plünderung des Staats auf die Privatisierungen des Strukturanpassungsprogramms, das zahlreiche Gelegenheiten für private Bereicherung schuf. Die privatisierten parastaatlichen Unternehmen wurden Angehörigen der politischen und militärischen Elite übergeben, die gnadenlos Ressourcen abschöpften. Dasselbe gilt auch für die Landreform, bei der gemäss Shumba rund die Hälfte der enteigneten Farmen in die Hände derselben Elite fiel. Die Zerstörung der kommerziellen Landwirtschaft hatte auch negative Folgen auf die verarbeitende Industrie, die zu 60 Prozent vom Bedarf der Landwirtschaft lebte.

2008 wurde das Indigenisierungsgesetz vom Parlament verabschiedet, das internationale Investoren abschreckte. Es sah vor, dass einheimische Partner die Mehrheitsbeteiligung an einem Unternehmen erhalten sollten, was in erster Linie im Bergbau geschah. Mitglieder der Elite wurden in diese Positionen gebracht. Auch dies wieder eine Möglichkeit zur Plünderung von Ressourcen ohne Entwicklungsengagement. Der Staat favorisierte Investitionen von aus seiner Sicht «vertrauenswürdigen» ausländischen Unternehmen, denen entgegen dem Gesetz eine Aktienmehrheit überlassen wurde. Hingegen hatte die Elite kein Interesse am Aufkommen von eigenständigen einheimischen Geschäftsleuten. Deren Vorankommen wurde nach Kräften behindert.

Wir alle kennen Geschichten von zimbabwischen Be-

kannten, die eine feste Stelle hatten, Geld auf die Seite legten, um für die Ausbildung der Kinder gerüstet zu sein, und dann alles verloren, als ihre Bank zahlungsunfähig wurde oder die Währungsreform ihre Ersparnisse wertlos machte. Oder Staatsangestellte, die 43 Jahre lang eine Pension angespart hatten, die heute noch 40 USD beträgt und nach langer Wartezeit in der Schlange vor der Bank in Bond-Münzen ausbezahlt wird.

Dem Bankensektor widmet das Buch ein ganzes Kapitel. Von 1980 bis 1990 waren neben der Reserve Bank nur ausländische Banken in Zimbabwe tätig. Diese führten die rassistische Geschäftspolitik Rhodesiens weiter und gewährten schwarzen Geschäftsleuten praktisch keine Kredite. Mit der unter ESAP durch die Verschuldung erzwungenen Liberalisierung und Deregulierung ab 1990 wurden Konzessionen an schwarze Banker erteilt. Es wurden 16 neue Banken gegründet. Dadurch erhielt die Elite Zugang zu Krediten, wovon Minister und andere gut vernetzte Individuen regen Gebrauch machten. Die Banken vergaben Kredite, ohne die dafür nötigen Reserven und ohne sorgfältige Prüfung der Kreditnehmer. Als die Kredite nicht zurückbezahlt wurden, brachen viele der einheimischen Banken ein. Obwohl die Konkurse in einigen Fällen auf Insiderkredite zurück zu führen und folglich betrügerisch waren, wurde niemand zur Rechenschaft gezogen. Zwischen 2000 und 2008 wurden 12 neue Banken gegründet, die auch Unternehmen ausserhalb der herrschenden Elite Geld liehen. Unter Missbrauch seiner Macht schloss der Staat Banken, die der Opposition nahe-

standen. Als die Anleger daraufhin begannen, ihr Geld abzuheben, führte das zu einer Bankenkrise. 2004 setzte die Reservebank 16 Banken unter Nachlassverwaltung und schloss sie zum Teil ganz. So verloren die Anleger ihr ganzes Vermögen.

Um der Krise zu begegnen, liess der Gouverneur der Reserve Bank Gono, von 2003 an Geld drucken, was bis 2008 zu der bekannten Hyperinflation führte, die sämtliche Sparguthaben entwertete. Heute ist der Bankensektor gegenüber

2004 zur Hälfte geschrumpft. Die Leute haben das Vertrauen in die Banken verloren.

Die Untersuchungen von Jabusile Shumba zeigen, auf welche Weise die militärisch-politische Elite den Staat dazu benutzte, sich die Ressourcen des Landes und der Gesellschaft anzueignen. Dabei diente der Sicherheitsapparat der Repression und sicherte die Machterhaltung der Elite, deren Politik immer erratischer wird.

In letzter Konsequenz führt der Raubtierstaat mit seiner Anti-Entwicklungspolitik dazu, dass es nichts mehr zu plündern gibt. Ich möchte anfügen, dass die Regierung Mnangagwa daran nichts geändert hat.

Neuere Entwicklungen

(. . .) In den Läden beginnen die Nahrungsmittel knapp zu werden. An Weihnachten musste in den meisten Familien auf das übliche Festessen verzichtet werden. Die wirtschaftliche Situation ist angespannt und droht Mnangagwa den Boden unter den Füßen zu entziehen. Er unternimmt frenetische Rettungsversuche. Gestern sprach er vor dem europäischen Parlament, um anschliessend weiter nach Zentralasien und Russland zu reisen, um Hilfe zu organisieren. Ende Januar wird er in Davos am WEF erwartet. Er verspricht, die nötigen Massnahmen zu ergreifen, in der Praxis geschieht jedoch nichts. Die Frage ist: kann er nicht oder will er nicht? Wie fest sitzt Mnangagwa tatsächlich im Sattel? Es gab einen Anschlag auf sein Leben, der immer noch nicht aufgeklärt ist. Aber während das Land in den Abgrund gleitet, geht der fahrlässige Umgang mit den Ressourcen weiter. Zum Beispiel, um ein Flugzeug zu chartern, damit die ehemalige First Lady aus Singapur, wo sie mit ihrem Mann weilt, an eine Beerdigung in Zimbabwe fliegen kann.

Es gilt, den Übergang in einen Entwicklungsmodus zu ermöglichen, ohne dass das Land ins Chaos gestürzt wird. Besonnene Stimmen, wie diejenige des Ökonomen Eddie Cross suchen weiterhin den Dialog mit Mnangagwa und machen Vorschläge, mit welchen



Schritten den wirtschaftlichen Engpässen begegnet werden könnte. Sie sind im Rundbrief der Vereinigung CH-Zimbabwe nachzulesen. Dazu gehört die Aufhebung der Devisenkontrollen und striktes Vorgehen gegen Korruption und Klientelwirtschaft. Mit den richtigen Massnahmen könnte sich Zimbabwe relativ rasch wieder erholen.

Überraschende Schweizer Connection

Der neue Schweizer Aussenminister Ignazio Cassis hat diese Woche drei Länder im südlichen Afrika bereist, darunter auch Zimbabwe, wo er die Newlands Aids-Klinik des Schweizer Arztes Ruedi Lüthi besuchte. Er wurde kritisiert, weil er in Sambia nach dem Besuch der Kupfermine Mopani deren Besitzerin Glencore lobte, ohne Kontakt mit der dortigen Zivilgesellschaft zu suchen und sich ein umfassendes Bild von den Aktivitäten von Glencore zu machen. Was hingegen wenig bekannt ist: Glencore ist auch in Zimbabwe ein wichtiger Player, allerdings nicht als Minenbetreiber, sondern in der Rolle des Rohstoffhändlers. Im Folgenden stütze ich mich auf Recherchen von Africa Confidential.

Es gelang dem Unternehmen Glencore mit Sitz in Zug, 2010 über eine weitere Firma namens Woble Investments faktisch 74% von Zuva Petroleum zu erwerben, der die Hälfte der Tankstellen in Zimbabwe gehört. Dabei handelt es sich um die ehemaligen BP und Shell Tankstellen. Zwar wäre dies unter den damals geltenden Indigenisierungsgesetzen nicht möglich gewesen. Die Einwände der zuständigen Behörde wurden jedoch von höchster Stelle beiseitegeschoben und der Kauf bewilligt. Die einheimischen Geschäftspartner von Glencore sind einflussreiche Zanu-PF-Mitglieder, die Mhangagwa nahestanden.

Ein anderes Unternehmen mit Sitz in Genf, es handelt sich um den Rohstoffgiganten Trafigura, der wie Glencore aus dem Marc Rich Imperium hervorging, kaufte über seine Unterfirma Puma Energy Africa Holdings die strategisch wichtige Sakunda Energy und kontrolliert seither die andere Hälfte des Treibstoffvertriebes in Zimbabwe. Puma kontrolliert zudem mit Feruka die einzige Pipeline, die von Beira nach Harare führt. Die Wettbewerbskommission intervenierte, weil Puma mit einem Anteil von 60% an Redan, einem anderen Treibstoffverteiler, bereits eine marktdominierende Position innehatte. Die Auflagen der Wettbewerbskommission, auch anderen Playern Zugang zur Pipeline zu gewäh-

ren, wurden von höchster Stelle gestrichen. Dies, nachdem Trafigura dem Mugabe-Regime in der kritischen Zeit vor den Wahlen von 2013 mit einem 200 Mio. Kredit unter die Arme gegriffen hatte. Puma kontrolliert die strategisch wichtige Treibstoffversorgung des Landes und kann den Beinhahn nach Belieben an- oder abstellen. Dabei wird gemunkelt, dass Trafigura im Machtkampf zwischen dem Präsidenten und der Armee auf Seiten der letzteren steht.

Ebenfalls in den letzten Tagen war zu lesen, dass MSC, die zweitgrösste Transportfirma der Welt, mit Sitz in Genf, damit drohte, keine Container mehr an Kunden in Zimbabwe auszuliefern, die ihre Rechnungen nicht bezahlt haben. Dass Firmen mit Sitz in der Schweiz, so tief in die zimbabwischen Machtverhältnisse verstrickt und an der Ausblutung des Landes beteiligt sind, war neu für mich. Diese mächtigen Konzerne schaffen sich u.a. mit Kreditvergabe ein günstiges Umfeld für ihre Geschäfte. Dieser Sachverhalt lässt den Besuch von Cassis in einem ganz neuen Licht erscheinen.

Erlauben Sie mir, hier noch ein Wort zur Schweizer Politik anzufügen: Zurzeit wird im Ständerat die Revision des Aktienrechtes (Par. 964 OR) diskutiert. Neu soll eine Transparenzregel eingeführt werden, die gemäss Vorschlag des Bundesrates Rohstoff fördernde Unternehmen verpflichtet, Zahlungen an Regierungen offenzulegen. Dem steht ein Gegenantrag gegenüber, der verlangt, dass auch der Rohstoffhandel in die Pflicht genommen wird. Das Geschäft soll in der Frühjahrsession im Ständerat noch einmal behandelt werden. Das Beispiel Zimbabwe zeigt, wie wichtig eine solche Transparenzregel im Kampf gegen Korruption und Plünderung wäre. Die KEESA und das Afrika-Komitee haben den Ständerat mit einem Schreiben aufgefordert, diesen Gegenantrag zu unterstützen, der insgesamt 540 Unternehmen in der Schweiz betreffen würde. Auch die Konzernverantwortungsinitiative, die ebenfalls bald im Ständerat behandelt wird, würde helfen, die schlimmsten Auswüchse zu verhindern.

Rückblick auf 31 Jahre Vereinigung Schweiz-Zimbabwe

Gertrud Baud

Die Vereinigung Schweiz-Zimbabwe (VCH-Z) löste sich am 12. Januar 2019 auf – nach 31 Jahren. An der **Gründungsversammlung im April 1988** waren 150 Personen anwesend, das Medienecho war gross. Gründungsmitglieder waren Personen, die früher den Befreiungskampf in Zimbabwe begleitet hatten oder die vor oder nach der Unabhängigkeit in Zimbabwe gearbeitet hatten als ÄrztInnen, Techniker, Krankenschwestern oder Verwalterinnen.

Rückblickend ist es erstaunlich, dass sich die VCH-Z so lange halten konnte, haben sich doch **in dieser Zeit die Verhältnisse grundlegend geändert**. Präsident Mugabe galt bei der Gründung als integre Person und genoss weltweites Ansehen. Zimbabwes Entwicklungsmodell wurde als wegweisend eingestuft. Auf dem vor der Unabhängigkeit vernachlässigten Land wurden Schulen, Kliniken, Wasserpumpen und Toiletten installiert. Die KleinbäuerInnen wurden erstmals in die Wirtschaft einbezogen. Stapel voll Maissäcke lagerten am Strassenrand und warteten auf den Abtransport. Der kleine Wohlstand auf dem Land machte sich nicht nur in neuen landwirtschaftlichen Geräten, sondern auch in neuen Möbeln und neuem Geschirr bemerkbar. Im ganzen

Land war eine grosse Euphorie und Aufbruchstimmung spürbar. Die Regierung genoss hohes Ansehen in der Bevölkerung: Endlich war da eine Regierung, die sich für die ganze Bevölkerung und nicht nur für eine kleine Elite einsetzte.

Beeindruckend war auch die Haltung der neuen Regierung gegenüber der weissen Bevölkerung: Die Regierung verfolgte eine **Politik der Versöhnung** gegenüber den früheren rassistischen Unterdrückern und berief zwei weisse Minister in die Regierung.

Die Situation heute ist leider eine ganz andere. Warum hielt sich die VCH-Z trotzdem so lange? Eine Rolle spielte sicher, dass viele Mitglieder Dank persönlicher Beziehungen mit dem Land und mit der Bevölkerung sehr verbunden sind. Viele Mitglieder sind auch nach wie vor interessiert an der Entwicklung und geben die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht auf. Nicht zuletzt war auch die Arbeit im Vorstand immer interessant.

Geschichtlich bedingt hatte die VCH-Z anfänglich eine grosse Nähe zur Regierung und zur Botschaft an der Uno in Genf. Vorstandsmitglieder kannten einige Regierungsmitglieder schon vor der Unabhängigkeit, als diese als Vertreter der Befreiungsbewegung in Eu-

ropa Vorträge hielten und im Gastzimmer der WG übernachteten. Mitglieder der Genfer Botschaft nahmen regelmässig an den Jahresversammlungen der VCH-Z teil und ab und zu an den Vorstandssitzungen.

Die Distanzierung erfolgte schleichend, als Antwort auf eine Politik, mit der sich Niemand vom Vorstand mehr identifizieren wollte. Rückblickend kann die Entfremdung an drei Jahren festgemacht werden: 1996, 1998 und 2000.

1996 brachten wir im Rundbrief einen Bericht des zimbabwischen Journalisten Donatus Bonde über die Hochzeit von Präsident Mugabe mit seiner Sekretärin und langjährigen Geliebten Grace. Der damalige Botschafter in Genf, Jokonya, meldete sich umgehend und beschwerte sich über den ungehörigen und beleidigenden Artikel von Bonde und fragte, ob wir keine Freunde Zimbabwes mehr seien. Der Vorstand fand die Vorwürfe Jokonyas nicht nur ungreiflich und lächerlich, sondern auch beängstigend – war das ein Zeichen für einen beginnenden Personenkult um Mugabe?

Eine weitere Zäsur brachte 1998. Die Landreform war erklärtes Ziel der Regierung, war doch die ungerechte Landverteilung der Grund für den Befreiungskampf. Doch bis anhin war die Landreform eine Katastrophe. Es war nur wenig Land verteilt worden. Zudem waren die Wiederansiedlungsgebiete nicht erschlossen und schlecht bewirtschaftet, die BäuerInnen ohne Know-How für Grossbetriebe und ohne Geld oder Kreditmöglichkeiten für Investitionen. Die Regierung wollte einen Drittel der Grossfarmen enteignen und machte Stimmung gegen die weissen Grossfarmer. Sie behauptete, diese seien schuld am Scheitern der Landreform, weil sie kein Farmland zum Verkauf angeboten hatten. Gleichzeitig spitzte sich die Situation in der Bevölkerung zu. Es gab grosse Proteste gegen Misswirtschaft, Korruption, Günstlingswirtschaft und die Verschlechterung der Lebensbedingungen, die von der Polizei brutal unterdrückt wurden.

Im Jahr 2000 erfolgte die endgültige Abkehr von der Regierung. In diesem Jahr war die neue und von der Regierung propagierte Verfassung abgelehnt worden. Und in den Parlamentswahlen erreichte die neu gegründete Oppositionspartei MDC 47 % der Stimmen, Zanu-PF 48 % der Stimmen. Beide Ereignisse trafen Zanu-PF völlig unvorbereitet. Die Antwort erfolgte umgehend: Die Repression nahm zu und die Kriegsveteranen erhielten die Erlaubnis zur Besetzung der weissen Farmen und zur gewaltsamen Vertreibung der Besitzer

und deren Arbeiter. Rassismus breitete sich aus, nicht nur gegen die weissen Farmbesitzer, sondern auch gegen deren oft ursprünglich aus dem nahen Ausland stammenden Arbeiter.

Die VCH-Z **konzentrierte sich fortan auf Kontakte mit unabhängigen Journalisten und BeobachterInnen, Nichtregierungs-Organisationen, kirchliche Kreise und der Opposition**. Die VCH-Z pflegte langjährige



Kontakte unter anderem zu Donatus Bonde, Gertrud Scheu, Patricia Walsh, Oskar Wermter, Marlon Zakeyo, Dewa Mavhinga und Ruth Weiss.

Im Vorstand kamen von all unseren Kontakten und Zimbabwe-BesucherInnen viele Informationen zusammen, die teilweise zu hitzigen Diskussionen führten, beispielsweise über die Landbesetzungen und die Menschenrechtsverletzungen.

Die im Vorstand besprochenen Themen führten auch zu **Artikeln im Rundbrief**. Immer wieder tauchten folgende Themen auf: KleinbäuerInnen und Genossenschaften, Rolle der Chiefs, Brautpreis, NGOs, Gewerkschaften, Parteien, Korruption, Aids (ab 2000), wann geht Mugabe? (ab 2003), Chinas starke Präsenz (ab 2011), Diamantenreichtum (ab 2013), der Staat ist pleite (ab 2014).

Wir konnten **interessante Veranstaltungen** organisieren, die anfänglich zwischen 60 und 100 Personen besuchten, beispielsweise 1990 ein Podium über 10 Jahre Unabhängigkeit mit dem Journalisten Mike Traber, Alex Stoffel von der Missionsgesellschaft Immensee, dem Bonner Botschaftssekretär E. Mafemba, N. Liggensdör-

fer vom CFD in Bern und dem Landwirtschaftsberater der Genossenschaft OCCZIM P. Bonyongo; 1992 ein Podium über die Auswirkungen von Esap (Strukturanpassung) mit der Journalistin Ruth Weiss, Andreas Weder von Ciba-Geigy Zimbabwe und Calson Mbegabolawe von der UNO-Mission in Genf; 1996 ein Referat von Barbara Kehlhofer über ihre Magisterarbeit zum traditionellen Heilen. 2008 stellte Prof. Flora Veit von der Humboldt-Universität ihre Sprachforschung zu Shonglish vor, der Verschmelzung von Englisch und Schona vor allem in Musiktexten.

Die VCH-Z organisierte auch immer wieder **kulturelle Anlässe**. Hier einige Höhepunkte: 1994 organisierten wir zusammen mit dem Afrika-Komitee eine Konzerttournee in vier Städten mit dem damals noch unbekanntem Oliver Mutukudzi und seiner Band «The Black Spirits» und gaben eine CD heraus. Die Musik von afrikanischen Musikern war damals bei uns noch unbekannt. 1997 und 2003 organisierten wir je ein Konzert mit Virginia Mukwesa, an dem jeweils über 300 Personen anwesend waren.

Die VCH-Z **intervenierte verschiedentlich bei Behörden oder Firmen**, beispielsweise 1996 gegen die Beschlagnahme des Rohmaterials des Films «Flame». Dieser konnte schliesslich doch noch fertig gestellt werden. Die VCH-Z finanzierte die deutsche Untertitelung. Im Juni 2005 protestierten wir gegen die Operation Murambatsvina, die zur Vernichtung zahlloser Häuser führte, viele Menschen obdachlos machte und für viele Todesfälle verantwortlich war. Im Mai 2007 wandten wir

Neuausrichtung

Eddie Cross

Heute wusste ich wieder, warum Zimbabwe ein fantastischer Ort zum Leben ist. Ich bin kurz nach fünf aufgewacht. Draussen war es kühl, Tau lag auf dem Rasen und die Vögel wachten gerade mit mir auf. Ein Paar Rotkelche unterhielten sich am Ende des Gartens miteinander. Eine Brise belebte die Luft. Ein tiefblauer Himmel tat sich über mir auf. Mittags hatten wir etwa 25 Grad Celsius - knochentrocken mit grünem Gras und Busch bis zum Horizont.

Ich fuhr mit ein paar Freunden zum Frühstück in die Stadt und genoss eine Tasse Kaffee an einem Ort, an dem ich vom Wachmann am Tor und von jedem Kellner mit Namen begrüsst wurde. Wir sassen im Garten im Schatten einiger Bäume aus allen Teilen der Welt.

Und es ist nicht nur die Schönheit der Gegend und das herrliche Wetter, es sind die Menschen. Ich fuhr über eine Kreuzung, an der die Ampeln nicht funktionierten und ein Strassenkind den Verkehr leitete. An einer Kreuzung hielt ein 30-Tonnen-Lastwagen neben mir. Der Fahrer grinste mich an und winkte. Eine Kirche hatte um Hilfe gebeten für die Menschen, die im Osten vom Wirbelsturm betroffen waren. Die Reaktion war so überwältigend, dass die Polizei den Verkehr umleiten musste. Eine ältere Frau lief 17 Kilometer, um ihre überflüssigen Küchenutensilien zu bringen - sie trug sie auf dem Kopf. Ein einheimischer Geschäftsmann, der ihr Bild sah, bot ihr an, für sie ein eigenes Haus zu kaufen. Ich sage nicht, dass dies das Paradies ist - aber es ist ein grossartiger Ort, um darin zu leben und sich zu Hause zu fühlen. (. . .)

Als Emmerson Mhangagwa im November 2017 Mugabe mit Hilfe des Militärs absetzte, war es die Bevölkerung,

uns gegen Menschenrechtsverletzungen. Im Juni 2005 intervenierten wir bei der deutschen Firma, die die zimbabweischen Banknoten druckte. Im April 2015 protestierten wir bei verschiedenen Stellen gegen die Entführung von Itai Dzamuru.

Die Shona sind eigentlich bekannt als ein friedliebendes Volk. Trotzdem kam es immer wieder vor allem vor den Wahlen zu **Gewaltexzessen** gegen all jene, die verdächtigt wurden, nicht für Zanu-PF zu sein. Soldaten, Polizisten und jugendlichen Green Bombers schreckten auch vor Gewalt gegen alte Menschen und Frauen nicht zurück. Schläge, Entführungen Folter, Ermordung, Überwachung und Einschüchterung waren (und sind?) übliche Methoden. Die Übergriffe sind teilweise gut dokumentiert und die Täter können vielleicht doch noch zur Rechenschaft gezogen werden.

Angst ist ein immer wieder auftauchendes Thema. 1998 sprach Ndana Mudukweni über ihre Angst, weil sie sich kritisch über die Erfahrungen von ehemaligen Befreiungskämpferinnen im unabhängigen Zimbabwe geäussert hatte. Und auch 2018 wird aus Briefen aus Zimbabwe klar, dass sich die Schreibenden nicht mehr getrauen, alles mitzuteilen, was sie bewegt. Umso bewundernswert sind die unzähligen Personen und JournalistInnen, die sich öffentlich exponieren, Unregelmässigkeiten anprangern oder für die Opposition oder für regierungskritische NGOs arbeiten.

die diesen Akt legitimierte durch die nationale Demonstration der Freude. Dies ist keine Erfindung und die Menschen auf der ganzen Welt beobachteten, wie wir uns von einer Tyrannei befreiten - viele mit Tränen in den Augen. Wir machten Geschichte in einem afrikanischen Staat, der nach der Unabhängigkeit seinen Weg verloren hatte.

Und Junge, wie hatten wir uns verlaufen! Wir haben uns so sehr verlaufen, dass alles aus dem Ruder gelaufen ist. Wir konnten unserer Bevölkerung keinen angemessenen Lebensstandard mehr bieten. Wir konnten uns nicht mehr selber ernähren und wir konnten unseren Kindern keine Ausbildung mehr finanzieren, die sie auf den Wettbewerb in einer immer komplexer werdenden Welt vorbereiten würde.

Millionen von unseren Landsleuten leben jetzt im Ausland. Zu Hause sank die Lebenserwartung und unsere jungen Leute träumten davon, irgendwohin zu ziehen, wo sie möglicherweise bessere Chancen hätten. Unsere reichen Leute verdienten ihr Geld nicht durch Unternehmen und harte Arbeit, sondern durch Vetternwirtschaft, Diebstahl und Korruption. Dabei ist es ein Land, in dem die Unterschiede zwischen Arm und Reich so gross sind wie überall auf der Welt. Im Grossen und Ganzen waren sich die ZimbabweInnen einig, dass es ihnen vor der Unabhängigkeit besser ging und dass unsere Befreier versagt hatten.

Die neue Regierung hatte einen schwierigen Start – vor allem die ersten sechs Monate waren hart. Es gab Leute, die glaubten, Macht verdient zu haben und nun eine "Chance zu essen" wollten, weil sie die kleine Gruppe unterstützt hatten, die den Übergang durchführte. Und dann gab es die alte Garde, die die Säuberung überlebt

hatte. Nach der Wahl hatten wir eine Regierung ohne wirkliche politische Wurzeln in unserer Gesellschaft. Ethnisch bewegte sich das Zentrum der Macht von Mashonaland West zu den Midlands.

Angesichts einer feindseligen und skeptischen Welt und der Bevölkerung von Zimbabwe kämpfte die neue Führung darum, die Menschen davon zu überzeugen, dass sich irgendetwas geändert hatte - ohne dass sich etwas geändert hatte. Der Diktator Mugabe, der Zimbabwe 38 Jahre lang mit eiserner Hand regiert hatte, war weggefegt worden. Die neue Führung wusste, dass sie die Unterstützung der Menschen vor 2023 gewinnen muss oder sonst wie Mugabe weggefegt wird. Für den Übergang brauchte die neue Regierung die Hilfe der inländischen und der internationalen Gemeinschaft, um die Probleme zu benennen, die sie geerbt hatte. Haben wir wirklich geglaubt, wir könnten alle unsere geerbten Probleme ohne Schmerzen lösen? Wenn wir das taten, haben wir uns geirrt.

Das Mantra der neuen Regierung lautete "Wir sind offen für die Wirtschaft". Aber dieses falsche Label versteckt eine weitaus grössere Agenda für Reformen und Veränderungen. In den Tagen nach dem November 2017 hatte der neue Präsident tiefgreifende Reformen bei jenen Institutionen eingeleitet, die ihn an die Macht gebracht hatten. Die Führung des Geheimdienstes und der Streitkräfte wurde ausgewechselt. In den folgenden Monaten wurde die Militärjunta, die Mugabe seit der Unabhängigkeit an der Macht hielt und die die verfassungsmässige und zivile Regierung zunehmend untergraben hatte, aufgelöst. Die Reform der Streitkräfte ist noch nicht abgeschlossen, und es ist noch ein langer Weg, aber in den letzten 15 Monaten wurde viel erreicht.

Im August 2018 ernannte Mnangagwa ein neues Team für das Finanzministerium – neben Mthuli Ncube noch weitere neue Personen in Leitungspositionen. Das neue Team verlor keine Zeit. Ein "Übergangsplan für die Stabilisierung" wurde ausgearbeitet

und ein Programm für die Reform der Steuer- und Währungspolitik wurde beschlossen. Die Veränderungen waren dramatisch. In wenigen Wochen wurde das Haushaltsdefizit beseitigt und in den Banken die Guthaben mit Fremdwährung bestimmt und geschützt. Jetzt ist die Währungsreform im Gange und wir sind gerade dabei, die Wechselkurse allmählich dazu zu bringen, ei-

nen Kurs zu finden, zu dem sich Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht halten.

Bald wird eine neue Währung kommen und dann können sich normale Handelsbedingungen innerhalb eines stabilen Geldmarktes entwickeln - nach drei Jahrzehnten des Chaos. Der neue Minister war klar: Dies wird eine Zeit der Sparmassnahmen, damit wir mit fiskalischer und monetärer Disziplin wieder Fuss fassen können. Er übertrieb in keiner Weise - unser Lebensstandard ist gesunken und der reale Wert unserer lokalen Währung wurde auf 25 Prozent gegenüber dem Wert vor zwei Jahren abgewertet.

Aber es war notwendig, und alle ZimbabweInnen sollten dies verstehen. Ich nenne es den Kampf um die Neuausrichtung unserer Wirtschaft nach jahrzehntelanger wirtschaftlicher Kriminalität. Die Auswirkungen dieser Veränderungen waren dramatisch und der Prozess wird noch viel länger andauern. Wir etablieren nun eine marktgesteuerte Wirtschaft, und der Prozess, den wir als "Preisfindung" bezeichnen, ist in vollem Gange. Dies bezieht sich auf die Art und Weise, wie die Märkte ein Gleichgewicht herstellen, wenn man sie lässt. Der Staat kann diesen Prozess nur lenken und stabilisieren, er kann ihn nicht aufhalten. Jeder Versuch, dies zu tun, ist zum Scheitern verurteilt.

Die Neuausrichtung der Wirtschaft wird die produktiven Elemente in unserer Gesellschaft stärken. Diejenigen, die tatsächlich Wert schaffen, werden prosperieren, und dies wird Zimbabwe letztendlich zu einer der am schnellsten wachsenden Volkswirtschaft der Welt machen - zu einem der neuen afrikanischen Wachstumslö-



wen. Die Korrupten und diejenigen, die sich von Vetterwirtschaft und Privilegien ernährt haben, werden sich gezwungen sehen, zu arbeiten, um wirklich einmal ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Aber für die gewöhnlichen Leute, die von einem festen Gehalt leben oder versuchen, ihren Lebensunterhalt im grossen informellen Sektor zu verdienen, ist dies eine

Zeit schmerzlicher Opfer. Ich bin überrascht, wie geduldig sie bis jetzt waren. Das Schwanken der Währung im Verhältnis von 1 : 1 mit dem US-Dollar auf den heutigen Stand von 3,1 : 1 auf dem offiziellen Interbankenmarkt und von 4,5 : 1 auf dem Markt bedeutet, dass die Preise drei bis vier Mal stiegen. Viele Unternehmen haben ihre Gehälter erhöht, aber die Änderungen waren geringfügig. Die Benzinpreise stiegen zuerst, Maismehl, Brot und Pflanzenöle werden folgen.

Jetzt müssen erhebliche Anpassungen der Gehälter und verfügbaren Einkommen vorgenommen werden. Dies MUSS der nächste Schritt sein. Und Herr Präsident, bitte erklären Sie, warum Sie etwas tun - nicht wie bei der Erhöhung des Benzinpreises. Wenn wir wissen,

was Sie tun und warum Sie es tun und wenn es einsichtig ist, nehmen wir die Schmerzen in Kauf. Aber wir müssen wissen, dass Ihre Massnahmen uns zum Neuanfang bringen, der uns nach der Absetzung Mugabes versprochen wurde.

(Harare, 30. März 2019. Eddie Cross, studierter Landwirt und Ökonom, bezeichnet sich als «weissen Afrikaner», weil er in dritter Generation in Zimbabwe lebt. Seit 1999 ist er Mitglied von MDC und vertritt MDC-T für den Wahlkreis Bulawayo Süd im Parlament. Übersetzung Gertrud Baud).



Impressum:

Vereinigung Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
c/o J. Brogli, Bethlehemweg 10, 6405 Immensee
PC 40-16370-6

Redaktion: Gertrud Baud, Joe Brogli

Fotos: fepa (Barbara Müller): S. 3, 7 und 8;
Eleonora Matore: S. 5

Layout: Joe Brogli, Gertrud Baud

Druck: Missionshaus Bethlehem Immensee

Versand: Joe Brogli

Rundbrief im Internet: www.afrikakomitee.ch/vereinigung-schweiz-zimbabwe